

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis für die viergeplattete Corpus- Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, größere dagegen Tag und Nacht vorerbeten.

Inserate befinden sich sämtlich bei der Annoncen-Bureau.

Achtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 203.

Sonntag, den 31. August.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Reizigschloßstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Für den Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 Pf.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Laband bei Weiswig, 29. August. Nachts um zwölf Uhr fand eine Kesselexplosion auf der Herminensütte hier statt. Das Werk ist zum größten Theil abgebrannt. Fünf Tode und vierzehn meistens Schwerverwundete sind zu beklagen. Hundert Arbeiter sind momentan brodlos geworden.

Weimar, 29. August. Der altenburgische Minister, v. Serhenberg-Zsch, ist heute früh auf seiner Besichtigung in Sülza gestorben.

Petersburg, 28. August. Der Kaiser ist in der Nacht vom 27. zum 28. v. W. von Zarstseje-Sele aus nach Warschau abgereist.

Paris, 29. August. König Alfons von Spanien ist heute früh von Arcachon wieder abgereist, die Erzherzogin Christine tritt heute Abend die Rückreise über Paris nach Oesterreich an.

Anlässlich der über einen Verzicht des Infanten Don Carlos auf seine spanischen Thronrechte zirkulirenden Gerüchte veröffentlichten die heute erschienenen legitimistischen Journale eine Note, wonach sie zu der Erklärung ermächtigt sind, daß Don Carlos seine mit dem Degen verteidigten Rechte weder aufgeben wolle, noch aufgeben dürfe.

London, 29. August. Meldungen aus Capetown vom 12. c. belagen: General Wolseley ist mit der Clarke'schen Truppenabtheilung in Ulundi angekommen, die Zulus zerstreuen sich und kehren nach ihren Wohnplätzen zurück. Die Verhandlungen zwischen General Wolseley und den vornehmsten Zuluhäuptlingen dauern fort, letztere versprechen sich zu unterwerfen. König Cetewayo befindet sich in der Nachbarschaft von Ulundi.

Petersburg, 29. August. Das von dem „Regierungsboten“ veröffentlichte offizielle Communiqué hat folgenden Wortlaut: Ein gewisser Theil der russischen Presse wandte in der letzten Zeit besonders lebendige Aufmerksamkeit der inneren Politik auswärtiger Regierungen zu, hat sich aber in diesem Falle mißvertrüben lassen von dem Verfahren bekannter ausländischer Presseorgane, welche sich hinsichtlich Rußlands und seiner Politik einen feindseligen und bis zur Unmöglichkeit scharfen Ton aneigneten, so daß dieser Theil

unserer Presse in bester Ertrem der Leidenschaftlichkeit verfiel. Die Urtheile unserer Presse über innere Fragen, welche diesen oder jenen Staat in Aufregung versetzen und über die veränderte Stellung dieses oder jenes Staates in der auswärtigen Politik, grenzen an Mißbrauch des gedruckten Wortes. Die Urtheile unserer Presse über ausländische Regierungen und deren leitende Staatsmänner überschreiten die Grenzen einseitiger Zurückhaltung. Die Regierung mißbilligt solche Haltung der Presse entschieden und findet dieselbe unvereinbar sowohl mit unsern freundschaftlichen Beziehungen zu allen fremden Staaten, als auch mit der ersten Auffassung der Presse von ihrer patriotischen Pflicht.

Die „Agence Russe“ enthält einen Artikel über die Broschüre des Prof. Martens, Rußland und England in Centralasien und tritt der Ansicht des Verfassers bei, daß ein solches Vorhaben beider Mächte notwendig sei, da der Sieg der einen Macht über die andere gleichzeitig auch das Ende der Herrschaft derjenigen Macht bedeute, welche siegreich geblieben sei.

Warschau, 29. August. Feldmarschall Frhr. v. Mansteuffel ist mit den Offizieren seiner Begleitung heute Nachmittag 2 1/2 Uhr hier angekommen und von dem Chef des Generalgouvernements, General Baron Krüdener, und dem Stabschef Generalleutnant Fjrt Schachowskoi, sowie von dem Polizeichef Durturik am Bahnhof empfangen worden. Vom Bahnhofe aus begab sich der Feldmarschall nach dem Lustschloß Łazienki, wo im f. g. Weißen Hause Wohnung für denselben bereitete und eine Ehrenwache von dem Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. aufgestellt war.

Wilna, 28. August. Der Kaiser, welcher heute Nachmittag um 1 Uhr in Dinaburg ankam und daselbst eine Truppenchau absolviert, ist heute Abend 7 1/2 Uhr von dort hier eingetroffen und von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Kaiser besuchte das Kloster und begab sich sodann nach dem Palais, wo sich die Generalität zur Begrüßung Sr. Majestät eingefunden hatte und eine Ehrenwache aufgestellt war. In den Straßen, welche der Kaiser passierte, wurde er von der zahlreich anwesenden Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen.

Berlin, 30. August.

Offiziell wird geschrieben: Nachdem auf den 12. f. Mits. die Generalversammlung der Berlin-Potsdamer Wagereisen Eisenbahn-Gesellschaft, mit der Aussicht auf eine nachfolgende unbedingt beschlußfähige Versammlung, zur Beschlußnahme über den Uebergang des Unternehmens auf den Staat, berufen worden, dürfte die Einberufung der Generalversammlung der Kön.-Wälbener Eisenbahn-Gesellschaft zu gleichem Zwecke bezüglich dieses Unternehmens als-

bald folgen. Wie wir hören, ist auch in dem letzteren Falle über die Höhe des einmaligen Zuschlags (Konvertirungsprämie) eine Einigung zwischen der Regierung und den Gesellschaftsvorständen nicht erzielt. — Daß die Regierung hier wie dort über ihr wohlwollendes Gebot nicht hinausgehen wird, hören wir als gewiß bezeichnen, und wird abzuwarten sein, ob die Aktionäre die wirklich liberale Absicht des Staates ablehnen und es auf den Abbruch der Verhandlungen ankommen lassen werden. Wir können ihnen nur raten, ihre Situation recht ernst ins Auge zu fassen, und sich keiner Täuschung hinzugeben.

Der großen Herbstparade, welche am Sabbatage hier stattfindet, gehen bereits seit einiger Zeit täglich stattfindende Exercitien der hiesigen Gardebrigaden voraus. Der Kaiser hat heute melden lassen, daß er morgen persönlich diesen Brigadexercitien beizuwohnen wolle; ein erntetes Zeichen für die erfreuliche Kräftigung des Monarchen.

Die Dauer des Aufenhaltes des Feldmarschalls Herrn v. Mansteuffel in Warschau ist nicht bestimmt, dagegen wird sich derselbe direkt von dort aus zur Berichterstattung zu Sr. Majestät dem Kaiser begeben. Es heißt, der Marschall werde sich im Gefolge des Kaisers bei den Mandem in Breslau und Pommern befinden. Ob auch bei dem Besuche des Kaisers in den Reichsländern der Marschall den Kaiser begleiten wird, ist noch nicht entschieden. Die russische Regierungspresse hat bereits den Auftrag erhalten, sich der feindseligen Haltung gegen Deutschland zu begeben. Auch in den deutschen regierungsfreundlichen Blättern hat die herausfordernde Sprache gegen Rußland aufgeföhrt. Auf diesem Gebiet dürfte dem Waffenstillstand bald genug der Friede folgen. Welche weiteren Resultate die Mission Manteneffel's erzielen möchte, wird in vollem Umfang wohl schwerlich bald bekannt werden. Jedenfalls steht fest, daß die Auffassung, als handle es sich dabei um eine bloße Höflichkeitserklärung, von Niemandem geteilt wird, der in den Verhältnissen nur einigermaßen orientirt ist.

Während in den bevorstehenden Herbstmonaten der deutschen Truppen die größeren Staaten Europas im selbst Japan militärische Deputationen entsenden (das Eintreffen eines Kommandos höherer japanischer Offiziere wird in den nächsten Tagen erwartet), hat die diesseitige Militärverwaltung gleichfalls Bedacht genommen, ihrerseits Offiziere zur Theilnahme an fremdherrlichen Truppenübungen zu entsenden und zwar mit dem speziellen Auftrage eingehender Berichterstattung. Solche Kommandos, welche bislang die Mandem in Rußland, Oesterreich, Frankreich und Italien betroffen haben, sind durch eine neuere Anordnung auch ausgebeutet worden auf Manöver schweizerischer Bundesstruppen und zwar eines aus der französischen Schweiz zusammengezogenen Korps. Die näheren Bestimmungen sind noch vorzulegen.

Karl Heinrich Graun,

der Sanges- und Kapellmeister Friedrichs des Großen.
Von E. Wiehner.

(Fortsetzung.)

Quanz und Weiß stimmten begeistert an und riefen wie aus einem Munde:

„Wir bleiben treu der edlen Kunst!“

Die Drei richteten sich brüderlich die Hand.

Der fremdliche Quanz fuhr fort: „Das ist zur Zeit jedem Kunstfreunde dringend geboten, denn die Zeit ist heiß und liegt im Augen. Die Kunst unserer Tage ist eine diebende Wad der Fürstlichen, die nur dazu dienen soll, ihre Kammern zu befechtigen und die Schanffaltung ihrer übertriebenen Pracht zu erhöhen. Von der Kunst ist keine Rede. Wenn die Trompeten schmettern und die Hörner blasen, daß die Ohren gellen, das ist prächtig! Und ist es mit den Dichtern unrer Tage anders? Dichter, die getrieben von der Kunst, ihre Saiten anstimmen, hat Deutschland nicht. Herkus, König, Kaiser, diese Boten des Lazes, sind Vohphuler im Dienste der Fürstlichen. Die Urache liegt im Volke, das Wohl sieht stumm an der Seite der Fürstlichen und inselst dem leeren Gehänge zu. Hier muß die Art an die Wurzel gelegt werden.“

„Ei“, sprach der lustige Weiß, „kennt ihr schon das schöne Gedicht des Hippotens Wess, das er gelungen, da der Kronprinz zu reiten anfangt zu Berlin am 14. April 1701. Es lautet also:

„Da heute, großer Prinz, mein Amt erfordert hat, Nachden zu reiten sollst, dich auf das Pferd zu setzen, Wünsch ich, daß neben mir zu gleicher Zeit der Staat, Ob diesen kleinen Dienst sich könne glücklich schätzen!“

„Genug, Weiß!“ rief Quanz; „es ist des Sammers schon zu viel.“

„Noch nicht genug!“ rief Graun erregt. „Wie sich die Fürstlichen und Wäler an diesen elenden Reimerien elender Hofpoeten ergötzen, so ist es auch auf dem Gebiete der Musik. Ich fenne es und habe es erfahren. Als ich am vergan-

gen Epiphaniastage an Stelle des erkrankten Grundig in der Kreuzkirche die fugenartig gelegte Motette: „Herr ich habe lieb die Stätte meines Hauses und den Ort, da meine Ehre wohnt“, zur Aufführung brachte, die ich als eines meiner gelungensten Werke ansehe, da hat mir der Magistrat der Stadt Dresden ein sehr amtliches Schreiben mit der Weisung zugesellt, daß ich, wenn ich es je wieder wagen sollte, eine so lustige Musik zur Aufführung zu bringen, binnen 24 Stunden die Stadt verlassen müsse, im Weigerungsfalle aber durch Polizei hinausgebracht würde.“

„Wir haben's gelesen, wir kennen es!“ riefen die Freunde. „Ja freilich, kätzst du ein Kasten und Loben wider Afforde mit Trommeln, Trompeten und Pauken losgelassen, dann wärest du bewundert worden; aber eine kunstreiche, sinnige Durchföhung eines Gedankens wird mit Hinausbringung aus der Stadt gelohnt. Diese prachtvolle Motette ist wie ein in Erz gehauenes Kunstwerk; sie wird deinem Namen für alle Zeit Ehre machen.“

Weiß fuhr fort: „Söhre, was Telemann aus Hamburg schreibt: „Die Masse des Publikums bewundert unser Theater als das beste, weil die Waldhinterie derselben so außerordentlich genau ist. Das Spiel- und Orchester ist so kunstreich und accurat eingerichtet, daß man zuweilen wohl sechzehn kämpfende Geister in der Luft sieht; es lassen sich alle Veränderungen in der Scene in einem Augenblicke denerstlichen, ohne daß es nötig ist, den Vorhang zu schließen. Die Seiten-Senen werden neundredrigmal verändert und selbst der Seesprung kommt überalherd heraus. Das Spiel geföhrt nur, wenn es in Wild- und Hoffzeiten sich ergeht.“ Quanz fügte hinzu: „Das Publikum will rohe Pracht in der Kirche und auf dem Theater und eine Oper ohne den Hanswurst mit seinen platten und gemeinen Späßen ist unrer Zeit ein Unbing. Diese Hanswurstfiguren sind ein Grenel, den man von den Stützen der Kunst hinwegsetzen müßte. Die große Oper von den Fürsten, Konstanzen Fortezza, die der Kaiser Karl VI. unter freiem Himmel von 100 Sängern und 200 Instrumentalisten in Prag zur Verherrlichung der pragmatischen Sanction zur Aufföhung bringen läßt, und zu deren Aufföhung wir eben reiten, was ist sie denn weiter,

als ein kunstloses Geisze der Afforde; ein rohes Schauspiel mit den Parretheidungen des Hanswurstes?“

„Noch ist unser Trost der Blick von der Gegenwart zur Zukunft, hier ist unsre Hoffnung“, rief der fremdliche Graun. „Unre Kreuzschule sendet unaussöhlich ihre Apostel in die Ferne; drüben in Leipzig regt es sich gar fröhlich. Gottseiherr arbeitet mit Geschick an der Reformation der Oper. Schon ist es ihm gelungen, die Hanswurstfiguren von der Bühne zu entfernen und die deutsche Oper nach den Mustern der französischen und italienischen umzugestalten. Das Publikum erkennt seine Verdienste an. Die Hanswurstfiguren hat er beseitigt. Unser Freund Telemann folgt ihm in Hamburg rüstig nach. So wird eine neue Zeit kommen, wir werden sie erleben und — was das Höchste ist — wir werden an ihr arbeiten, wenn uns Gott das Leben schenkt!“

„Ja“, fügte Weiß hinzu, „es taget! Tomasius, dieser wädere Kämpfer gegen die Tortur und allerlei Greuel wider die Menschen, hat den Mutz gehabt, in deutscher Sprache den Vortrüge zu halten; Gottseiherr hat einen deutschen Literaturverein gegründet, der weislich sich verweigert hat. Genüg stehen wir an dem Anfang einer neuen Zeit. Sie soll uns nicht unvorbereitet finden.“ „Fröh auf Freunde!“ rief beglöhert Quanz, „Vorwärts mit Gottes Hilfe, das sei die Lösung!“ „Vorwärts!“ hallte es dreimal wieder aus dem Munde der fröhlichen Jünglinge.

In Prag angekommen, wirkte Graun bei der großen Oper auf dem Violoncell, Weiß auf der Laute mit, während der Quanz auf der Föste blies. Sie machten ihrem Meister Grundig, von dem sie zur Mitwirkung erbeten und gefandt waren, alle Ehre.

Zwei Jahre später war gekommen, was sie auf dem Wege nach Prag einander vorhergesagt hatten. Heinrich Graun, der liebliche Tenorist, war an die braunschweigische Oper berufen worden, wo er unter der Leitung des noch heute durch seine gediegenen Kirchen-Kompositionen berühmten Kapellmeisters Hasse die Tenor-Solopartien sang. Sein Bruder Gottlieb, Quanz und Weiß waren an der dresdener Oper thätig. In Braunschweig war er überaus glücklich.

Die Markgrafensteine bei Naun.

In der Mark Brandenburg, der einstigen Grenzland-
büche des deutschen Reiches, liegen an den Naunischen
Höhen bei Fürsteneiche, südlich der Spree, zwei mächtige
Monolithen.

Es sind die Markgrafen- oder Geigensteine, von den
Anwohnern kurzweg die „Großen Steine“ genannt.

Die Bezeichnung „Markgrafensteine“ stammt wahr-
scheinlich von dem Markgrafen Johann oder Hans von
Küstrin her, der im Jahre 1550 die Herrschaften Westow
und Storfow kaufte und sie seinem Schwiegersohne, dem
Kürprinzen Joachim Friedrich schenkte, von dem sie 1575
an seinen Vater Johann Georg abgetreten wurden.

Die Markgrafensteine sind sogenannte erratiche oder
Wanderstücke aus maritimen Granit von heller Farbe
und grobkörniger Gemengtheit, und was bemerks-
wert ist, ihr Granit soll einzig in seiner Art in der Mark sein.

Diese Zeugen der Einfluth sind umfern der schönen
Aussicht, einer Kuppe, die sich 487,33 Fuß über den Ost-
seespiegel erhebt, abgelagert worden.

Von jener Kuppe war vor einem Vierteljahrhundert
eine künstliche Umfassung, die, wie folgt, geschildert wird:

„Man sieht das sieben Meilen entfernte Berlin mit
allen seinen Thürmen sehr deutlich, die fernem Potsdamer
Höhen der Rabenstein, den Stabelberg, die Müggelsberge,
den Kolberg, die Krons- und Bürgelberge mit der Ribers-
dorfer Kalkette; alle diese Höhen, die in westlicher Richtung
liegen, gewähren im Verein mit dem mannigfaltig zwischen
den dunkeln Hühnenwäldern aufliegenden Wasserpiegel zahl-
reicher Kanäle, mit dem im Vordergrund liegenden Stadt-
Fürsteneiche und ihrem hohen Kirchthurme und der von
Segeln belebten Spree ein angenehmes Bild.“

Jetzt ist, da die Höhe fast vollständig bewachsen, in
dem Maße ein Fernbild nicht mehr möglich, indessen bleibt
die Aussicht immerhin noch lieblich und belohnend.

Am Einbaue der schönen Aussicht beginnt ein
Schiefhain, dessen Kugelfang das ansehnliche Ueberbleibsel
des „Großen Markgrafenstein“ bildet. Es ist das letzte
Drittel des nördlich gelegenen Wanderblocks, dessen Umfang
früher 96 Fuß betrug und der 25 Fuß hoch war. Heute
ist der Stein etwa 9 Schritt breit und 14 bis 17 Fuß
hoch. Sein größtes Drittheil, zu einer polirten Schale,
deren Becken einen Durchmesser von 22 Fuß und eine Tiefe
von 5 Fuß hat, verarbeitet, befindet sich seit 1827 vor dem
Museum im Lustgarten zu Berlin. Der Block noch, nach-
dem ihn der Kunstfeinwerk Cantian an Ort und Stelle aus
dem Groden gehoben, noch über 2000 Centner. Um da-
her diese physikalische Waffe nach Berlin verschifft zu können,
musste eine Hohlbohrung bis zur Spree gelegt werden.

Das andere Drittel und die Bruchstücke sind zur Be-
festigung des Schiefhains, zu Treppentufen, zu einem
Tisch und drei Bänken auf der schönen Aussicht verwendet
worden.

Der südlich am Wege nach Petersdorf gelegene Stein
hat die Form eines ungleichmäßigen Kegels und bei einer
Höhe von 16 Fuß etwa 33 Schritt im Umfang.

Ein dritter Stein, aus dem vier Säulen gefertigt
worden sind, ist verschwunden und war der kleinste der
drei Wandersteine in den Naunischen Bergen.

Künstliche Monolithen von geringerer Größe fanden
sich vorwärts in der Ucker, Neu- und Mittelmark und die-
ren in heidnischen Zeiten zu Opfersteinen und Altären. Am
Johannistage sollen die Markgrafensteine leise klingen, und
erst kürzlich will ein Einwohner des nahegelegenen Dorfes
Naun gehört haben, wie im Innern des südlichen Steines
mit Tellen und Wölfen geklingelt worden sei. Dies erin-
nert, wenn auch weniger poetisch, an das Klingen der Mem-
nonssäule.

Als Haffe die Direction der dreidener Oper übertragen
ward, rückte Graun in noch jugendlichen Jahren in Haffe's
Stelle. Mit einem unermüdbaren Fleiße arbeitete er Tag
und Nacht. Das Leben war seiner Güter höchstes nicht,
wohl aber das Wirken. Seinem großen Vorgänger Haffe
folgte er würdig nach, die braunschweigische Oper ging vor-
wärts. Handschriften und sinnloses Hofrauschen- und
Pausenbrüll aufserste er von der Oper; die edle Kunst zu
fördern, so weit seine Kräfte reichten, das war sein Streben.
Sechs Opern, elf Kirchenmusiken, darunter zwei Passionen-
Cantaten, hat er hier komponirt und zur Aufführung ge-
bracht.

Sein Freund Quantz ward 1728 von der Königin
als Lehrer für den Kronprinzen Friedrich nach Berlin ge-
rufen; der König Friedrich August von Sachsen ließ ihn
nicht von sich, gestattete nur, daß er wöchentlich zweimal nach
Berlin reise, um den Kronprinzen in den Hauptbedingungen
eines guten Flötenspiels zu unterrichten.

So waren wieder zwei Vögeln des dreidener Sängers-
haines in ihrer schönsten Wirkamkeit, die schöne Kunst der
Töne auszutragen und zu pflegen.

Das Jahr 1733 ward für Heinrich Graun ein sehr
bewegtes. Die Vermählung des Kronprinzen Friedrichs
von Preußen mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braun-
schweig ging am 12. Juni vor sich. Auf dem Aufschlusse
Sachalplum ward sie geehrt. Graun hatte zur Verherr-
lichung dieses Tages die Oper „Timarete“ komponirt. Er
war sehr besorgt, sich die Aufmerksamkeit des geistreichen und
sanftmüthigen Fürsten, von dessen Genialität und sicherem
Urtheile ihm Quantz so viel geschrieben, zu erwerben. Sein
Neben, sein Ansehen, sein Glück stand an diesem Tage auf
dem Spiele, — das mußte Graun. Und siehe da, Graun
eroberte sich das Herz Friedrichs. Seine Komposition, seine
liebliche, sichere Stimme, sein freundliches und bescheidenes
Wesen hatte den Prinzen entzückt. — So lange Friedrich
noch in Braunschweig weile, war er viel mit Graun zu-
sammen. Als der Prinz abreiste, hat er seinen Schwieger-
vater um den seinen Kapellmeister Heinrich Graun. Die
Bitte ward dem Prinzen, wenn auch mit schwerem Herzen,

Der Sage nach hat der Teufel einst die Steine hier-
her geschleppt und in den Fels am Petersdorfer Wege eine
Königstochter eingeschlossen, deren leises Klagen in ganz
stillen Nächten zu vernehmen ist. Sie kann befreit werden,
wenn Jemand, ohne Achem zu schöpfen, den Fels dreimal
umläuft. Oder, wie im Naunischen erzählt wird, soll
hier in alten Zeiten ein Schloß mit üppigen Gärten ge-
standen haben.

Die Schloßherrin, ein Edelräulein, hat die zudring-
liche Liebe eines Hiesigen nicht erwidert, und aus grimmer
Wuth darüber verordnete er das herrliche Schloß in den
Fels und verarg die Jungfrau mit ihren Schätzen darin.
Auch sie harrt der Erlösung, die gelingt, wenn am
Johannistage des Morgens 7 Uhr ein unbescholtener Jün-
gling, der zur zwölften Stunde am zwölften Tage des
zwölften Monats geboren ist, einem schwarzen Kranich und
gelben Specht auf dem Steine die Köpfe abdreht.

Für Besucher der Monolithen und der Naunischen
Braunhohlenbergwerke ist erwünscht, daß die Eisenbahnstation
Fürsteneiche $\frac{1}{2}$ Meilen von denselben entfernt ist.

Das Studenten-Duell.

Unter dieser Ueberschrift erhält die „Kreuztg.“ von
einem „Alten Herrn“ nachfolgenden Artikel:

Zum deutschen Studentenleben gehörte von Alters her
das Duell. Es liegt das wohl in dem kriegerischen und die
blanken Waffen liebenden Wesen der Deutschen. Sich herum-
zuschlagen mit seinen Kameraden, das gehört einmal zum
Vergnügen und zur Ehre eines Studenten, der nicht als
„Kameel“ seine Studentenjahre verbringen wollte.

Sehr Unrecht würde man thun, wenn man diese
Studenten-Duelle als eben so viele Akte der Wuth und
undurchsichtlichen Feindschaft ansehen wollte. Von Selbst-
wehr von Jörn und Feindschaft kann dabei fast niemals die Rede
sein. Die überwiegend große Mehrzahl der Studenten-
Duelle werden ohne eine Spur von Jörn und Rachegeban-
den in aller Freundschaft und kurzweilige ausgesprochen, das
werden alle „alten Herren“ bezeugen, die jemals ein drei-
farbiges Band getragen und auf der Menfur die schwarzen
Schlägerlingen getrunken haben. Nicht einmal zur Verthei-
digung seiner eigenen Ehre oder dessen, was nach studentischen
Begriffen als Ehre gilt, tritt der Student auf die Menfur,
sondern meist schlägt er sich für die Ehre des Körpers, dem er
angehört und für das er in jugendlicher Begeisterung
schwärmt. Das Studenten-Duell ist also etwas wesentlich
anderes, als das gewöhnliche Duell, bei dem es sich um die
persönliche Ehre handelt und das noch immer als ein Mittel
gilt, Verleumdungen der Ehre, die nicht vor Gericht
gebracht werden können, auszuweichen. Das Studenten-
Duell ist im Grunde nichts anderes, als ein Turnier, ein
Waffenpiel, wie verglichen je und je in Deutschland üblich
war und wie es dem ritterlichen und waffenlustigen Sinne
der Deutschen entspricht. Aber, und ein großes Aber mäch-
ten wir hierhersetzen: der himmelweite Unterschied ist der,
daß die alten Ritter, wenn sie Turniere hielten und einander
auch wohl die Rippen zerbrachen, in ihrem ritterlichen Be-
wußtsein waren, während der Student, wenn er mit dem
Schläger in der Faust auf die Menfur tritt, durchaus nicht
in seinem Bewußtsein ist. Verlor ein alter Ritter im Kampf-
spiel ein Auge oder wohl gar das Leben, so war das ein
nicht immer zu vermeidendes Unglück, das mit der Aus-
übung des Berufs zusammenhing. Ganz anders liegt die
Sache beim Studenten-Duell. Giebt es das gefährliche
Gefahr, und solche kommen nur zu oft vor — sind doch
während der Studienzeit des Schreibens dieser Zeilen zwei
Studenten in Folge gewöhnlicher Schläger-Duelle gestorben
— so fehlt durchaus der Trost, daß der gefährvolle Beruf
solche Unglücksfälle mit sich bringe. Denn der Student ist

durchaus nicht in seinem Bewußtsein, wenn er die Schläger
kreuzt.

Hierin liegt das Verkehrte und Stünliche des Studenten-
Duell: die jungen Leute wagen ihre Gesundheit und ihr
Leben in einem Waffenspiel, das für sie keinen Sinn und
keine Bedeutung hat.

Freier, zu den Zeiten, da der Schreiber dieser Zeilen
seine Künste führte, bediente man sich eines sehr ichseligen
Kauf-Angebots, so daß so schlimme Hiebe, wie wir sie heut-
zutage in den Gesichtern der jungen Leute in Menge sehen,
selten vorkamen. Man schlägt sich jetzt freier, in weniger
schickendem Anzuge, und das erhöht die Gefahr und ver-
größert das Unrecht bei dem unnützen und unehrenhaften
Waffenspiele.

Wir meinen, es wäre jetzt Zeit, dem Studenten-Duell
ein Ende zu machen. Daß ein frisches, gutes, deutsches
Studentenleben mit all der Poesie und dem Humor, der es
verschönert, auch ohne Duell möglich ist, beweist der Wun-
dervoll, der alte deutsche Studentenritze pflegt, ohne blutige
Menfuren. Turnen und Fechten macht die übermüthige
Jugend tüchtig, aber das gefährliche, unnütze und für den
Studenten doch eigentlich sinn- und zwecklose Duell sollte
man beseitigen. Die Lust an der blauen Waffe, der trie-
gerische Zug im deutschen Herzen hat ja in untern Tagen
Gelegenheit genug, sich geltend zu machen beim Militär-
dienst und in den öfter wiederholten Übungen der Reserve.

Solche Aenderungen vollziehen sich aber nicht mit einem
Male. Einstweilen scheint es uns geboten, dem Uebermaße
der Duelle entgegenzutreten und auf genügenden Schutz
durch angemessenen Pant-Anzug zu bringen. Das kann
nicht durch die Behörden geschehen, wohl aber durch die
„alten Herren“ der verschiedenen Corps. Ein Einschreiten
von dieser Seite und eine entsprechende Maßnahme an die
jungen Kommilitonen würde gewiß nicht vergeblich sein, und
so würde es nach und nach gelingen, die alte Sitte des
Studenten-Duell's ganz zu beseitigen. Daß es dahin kom-
men muß, wird von keiner Seite bestritten werden.

Aus Halle und Umgegend.

Die am 2. September erscheinende Mittheilung
nummer des Tageblatts wird bereits zwischen 12
und 1 Uhr ausgegeben werden. Inseerale für diese
Nummer erbitten wir uns bis Vormittag 8 Uhr.

(D.-C.) Der Lehrerverein der Provinz
Sachsen hält Michaelis d. J. in Sangerhausen seine
Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Bericht über:
a) Mittventasse, b) Emeritenkasse, c) Begräbniskasse,
d) Vereinsorgan. — 2. Vorträge: a) Hat die Volksschule
in der Volksschule ihre Grenzen in sich oder nicht, und wie
sehen nach die Forderungen der „Allgemeinen Bestim-
mungen“ und überhaupt die Neuzeit? Ref. Herr Lehrer
Wolff-Dalig a. W. b) Die Erziehung von Jugend- und
Volksschulkindern. Ref.: Herr Lehrer Willwig-Budau.

— Nunmehr ist es doch gelungen des Händers habhaft
zu werden, welcher hier so lange Zeit kein Unwesen trieb
und den Damen die Kleider etc. mit überreichen Klüg-
keiten bespritzte. Es ist dies der Post-Eleve Friedrich Stive,
geb. am 2. Dezember 1856 zu Schönberg. Derselbe hatte
hier Spitze 22, Leipzigerstraße 105 und Trödel 4 gewohnt.
In Weisenfels hat Stive seine eigenen Würteln die Kleider
im Kleiderstrauch mit Schmutz und Tabakschmierz gel-
beutelt, wodurch die Sache zunächst zur Anzeige gelangte.
Stive hat bereits eingestanden, die vielfachen Fälle in Halle
begangen zu haben, ohne hierfür einen Grund angeben zu
können. Da Stive ein ganz tüchtiger Arbeiter ist, kann
man an seine Gefühlsregung glauben, vielmehr muß man
annehmen, daß er aus solchem Uebermuthe so vielen Leuten
die werthvollen Sachen ruinierte.

gewährt; Graun sollte in Kürze nach Rheinsberg überse-
den, dahin Friedrich mit seiner Gemahlin voranzog.

Graun eilte bald darauf nach Wahrenbrück, um seinen
Eltern und Freunden sein Glück zu verkünden. Hier hatte
die Zeit Manches geändert. Der Vater lag auf dem Sie-
gobette, von dem er nicht genesen sollte. Die Mutter zierte
das Grefsenhaar und der alte Coeler wandelte gebeugt ein-
her; die schönen Tage der Kantorei waren vorüber, sie
lebten auch nicht wieder. Das Pfarrhaus hatte eine Feuer-
brunst niedergebrent, auch die gesammten Kirchenbücher
waren dabei verloren gegangen. Der Onkel und Ober-
pfarrer Graun war gestorben. Heinrich Graun, der glück-
liche Kapellmeister, fand belästigt, daß man nach zwanzig
Jahren als Fremdling in seine Heimath wiederkehrte. Eine
neue Heimath hatte er noch nicht, er sollte sie doch nun
finden. Der Kapellmeister des Kronprinzen Preußens war
in Wahrenbrück der Gegenstand des Anlaufens. Auf seines
alten Lehrers Bitte ließ er sich bewegen, den nächsten Son-
tag aus seiner kleinen Passions-Cantate die wunderliche
Arie: „Harte Marter, schwere Nagen“ in der Kirche zu
singen. Vater Büchinger, der noch lebte, begleitete wieder
mit der Orgel. Die Kirche war wieder gedrängt voll, wie
an jenem unvergeßlichen Charfreitag jener Jugend; denn
sein alter Kantor hatte durch den Kirchenführer, den Boten
des Pfarrers und Kantors, der Kirchfahrt die Aufführung
der Arie und den Gesang Heinrich Grauns mittheilen lassen.
Der Vater Graun's war nicht in der Kirche, ein fremder
Pfarrer bestieg die Kanzel, auch der wackere Plas und der
würdige Schmidt fehlten; sie schloßen draußen vor dem
Gotteshaus auf dem Kirchhofe.

Die weisgeschaffene Seele Graun's durchlebte eine
stille Bekehrung, da er hinablickte vom Orgelchor in die
ferne gewordene Menschennge, die an dem Orte seiner
ersten unergiebigen Thätigkeit und seines ersten Glückes
sich versammelt hatte. Wundervoll trug er seine einfache
und doch so ergreifende Arie vor. Die Thänen rannen
dem alten Coeler wieder über die Wangen; es waren die
letzten, die sein Auge vor Freunden weinte. Die Gemeinde
garrte draußen wieder auf den Kantor und „Graun's Hen-
rich.“ Sie kamen; aber diesmal führte der dankbare Schil-

ler seinen wankenden und zitternden Lehrer unter dem Arme
durch die Reihen. Sie gingen still größer wieder nach dem
Graun'schen Hause. Jeder Abend, so lange der Ka-
pellmeister noch in Wahrenbrück weilte, versammelte sich
die Familie des Kantors im Krankenzimmer des Accis-Ein-
nehmers. Wenn Heinrich seinen Gesang erschallen ließ und
der alte Kantor auf dem Klavier begleitete, da richtete sich
der Accis-Einnehmer in seinem Bette auf und vermaß seine
Schmerzen. Sein mattes Auge ward hell und sein Geist
freudig, und je schöner und ergreifender sein Sohn sang,
desto stiller und seliger lautete der glückliche Vater.

Der letzte Abend, an dem Heinrich noch in seiner Eltern
Wohnung und in seiner Vaterstadt weilte, war gekom-
men. Der gute Sohn sang noch viel und so schön. End-
lich schlug die Stunde des Auseinandergehens. Der Kapell-
meister hatte dem Lehrer die Hand zum Abschied gereicht.
Da richtete sich der Vater auf und sprach mit erhobener,
freudiger Stimme: „Unser Leben ist eine Pilgerfahrt; wir
kommen und gehen. Meine Zeit ist abgelaufen, mein Geist
sagt mir dies; ich werde bald scheiden und ihr, mein Freund
Coeler und du mein theures Weib, ihr werdet mit folgen.
Ich sterbe glücklich, denn meine Kinder sind mein Ruhm.
Ich kann freudig freudegen: Herr, hier sind sie; es ist davon
keines verloren! Dafür ist Gott gelobt in Ewigkeit. Du
aber, mein Freund Coeler, du bist mein freundlicher Engel
gewesen, der mich und meine Kinder auf die Wege des
Herrn gewiesen hat. Das sei mir immer vergessen. Mein
Sohn, gedente deines Vaters und deiner Mutter und be-
währe vor allen Menschen deinem treuen Lehrer ein dank-
bares Herz.“

Die Anwesenden waren bei diesen Worten des glück-
lichen und stehenden Vaters zu Thränen gerührt. Heinrich
schloß seinen Lehrer und drückte ihn an sein Herz. Von
seiner Rippe ward ein Laut gesprochen. Weit Thürnen in
den Augen ging der alte Lehrer von dannen.

(Fortsetzung folgt)

Grosser Gelegenheitskauf!

Durch Uebernahme eines grossen Waaren-Lagers sind wir in der Lage, nachstehende Artikel zu folgenden **bedeutend billigeren Preisen als bisher**

abgeben zu können:
Grösste weisse Waffelbettdecken mit langen Franzen 2 Mk. Eleg. mit Seide gest. Tuch-Tischdecken 2 Mk. 25 Pfg.
Leinene Damast-Tischdecken 1 Mk. 75 Pfg.
Rothe Cachemir-Tischdecken, reine Wolle, 2 Mk.
Elegante Rips-Tischdecken, neueste Farbenstellung, 5 Mk. 50 Pfg.

Carrirte baumwollene Bettzeuge, Meter 30 Pfg.
Gestreifte und rothe Federleinen, Meter 75 Pfg.
5/4 breiten Häkelstoff, Meter 60 Pfg.
 Unsere anerkannt guten, von schwerster engl. Waare sauber und dauerhaft gearbeiteten

Dowlas-Wäsche-Fabrikate,
 bisher noch von keiner Concurrenz übertroffen, verkaufen wir **trotz fortwährenden Steigens** der Preise für Baumwoll-Waaren noch immer zu alten, billigen Preisen:

Oberhemden

mit eleganten 3-fachen Schür-Ginäsigen, amerikanische Façons, 2 A. 75 S., mit gestickten Ginäsigen 3 A., Herren-Nachthemden 1 A. 50 S., Damen-Hemden 1 A. 25 S., Knaben- und Mädchen-Hemden von 50 S. ab, Gröllings-Hemden 25 S., Biqués-Jäckchen 1/4, Dbd. 1 A., Damen-Beinkleider 1 A., Damen-Unterröde 1 A. 50 S., Mädchen-Beinkleider mit breiten Eisereieren von 60 S. ab, Mädchen-Unterröde von 60 S. ab, Negligés-Jacken 1 A. 50 S. u. u.

Oberhemden nach Maass lassen wir ohne Preisermässigung in kürzester Frist anfertigen und übernehmen Garantie für gutes Sitzen.

Allgem. Deutsches Consum-Geschäft,

11. gr. Ulrichstrasse 11.

Gänzlicher Möbel-Ausverkauf
 wegen Erbregulierung in **H. Diessner's Möbelmagazin, Brüderstr. 13,** zum Selbstkostenpreis, Theilzahlung gestattet.

Kohlen-Handlung

von **Chr. Storz, Taubengasse Nr. 3,**

empfehlend: **Werkzeug-Weissenhofer Feinsteine, Grundcoals, Oberöbinger Bräquettes, Zwidauer Steinkohle, Böhmische Patent-Kohle** als vorzüglichstes Feuerungsmaterial zu billigen Preisen und in bester Qualität in ganzen Lowrys, Fuhrern oder kleineren Quantitäten.
 Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt und billigt ausgeführt.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Am Montag, den 1. September d. J., und den folgenden

Tagen wird der Verkauf der zur **Otto Hoffmann'schen Konkurs-Masse** von hier gehörigen Vorräthe an

Möbel- und Portièren-Stoffen, Tisch- und Kommoden-Decken, Teppichen, Wachstuchen, Rouleaux, Cocosläufern etc.

bis auf Weiteres fortgesetzt.

Der Verkauf der Bestände an **Tapeten und Bordüren** findet **später statt** und wird seinerzeit besonders bekannt gemacht werden.

Das **Geschäftslocal, Leipziger-Strasse Nr. 56,** ist des **Vormittags von 8 bis 11 Uhr** und des **Nachmittags von 2 bis 5 Uhr** geöffnet.

Halle a/S. Fr. Herm. Keil,
 Verwalter der **Otto Hoffmann'schen Konkurs-Masse.**

Tanz-Unterricht.

(Zur vorläufigen Nachricht.)

Im Oktober eröffne ich in Halle und zwar in der **Kaiser-Wilhelms-Halle** einen **Curfus.** Das Nähere später.

Mit Hochachtung
Wilhelm Hoffmann, Tanzlehrer,
 Magdeburgerstrasse 45, II.

Thüringische Eisenbahn.

Vom 1. September d. J. ab werden von unseren Stationen:
Eisenach, Gotha, Arnstadt, Dietendorf, Erfurt, Weimar, Kösen, Halle und Leipzig

Rundreise-Billets für die Tour **Arnstadt-Ilmenau, Friedrichroda-Fröschtel, resp. Ohrdruf-Georgenthal-Gotha** mit fünfjähriger Gültigkeit und zu ermäßigten Preisen für II. und III. Wagenklasse verkauft.
 Nähere Auskunft ertheilen die **Billet-Expeditoren.**
 Erfurt, den 25. August 1879.

Die Direction.

Für den redactionellen Theil verantwortlich E. S. B. v. d. H. in Halle. — Expedition im **Waisenhause.** — Buchdruckerei des **Waisenhause.**

Realschule.

Die Realschule beginnt ihren Winter-Curfus am 7. October d. J. Die Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler wird am 6. October abgehalten und beginnt um 8 Uhr früh; vorzulegen ist das Abgangsgewissnis von der zuletzt besuchten Schule und der Reaccinationschein.

Halle, den 29. August 1879.

Dr. Schrader.

Thürbeschläge

in allen gangbaren Sorten hält stets Lager und fertigt nach Maass, bei billigen Preisen **August Schöppe, Schlossermeister, Halle a/S., Bülbergasse 1.**

Oberöbl. Briquettes, à Ctr. 70 Pfg.,
 sowie sämmtl. Brennmaterial empfiehlt **Modler, gr. Ulrichstr. 23.**

Das rühmlichst bekannte echte Ringelhardt-Glückner'sche Wund-, Heil- und Zugpflaster,

mit Stempel **(M. RINGELHARDT)** und der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 und 50 S. aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen hieselbst aus.
Diese Schutzmarke schützt vor dem nachgemachten Pflaster.

Speck-Verkauf.

Montag und Dienstag den 1. u. 2. September werde ich im „**Schwan**“, gr. Steinstrasse 51, wiederum

besten geräucherter Speck, à A. 50 S., Kernschinken, nur ganze und halbe Schinken, à A. 75 S., Salami und Schmalz in bekannter, guter und trichinenfreier Winterwaare verkaufen.

T. Müller, Fleischwaaren-Fabrikant aus Westfalen,

Illuminations-Laternen, Kinderfahnen, Papierdrachen verkauft zum billigsten Preise
E. Trog, Landwehrstr. 6, Nähe d. Bahn.

Haus-Verkauf.

Ein **Grundstück, bestehend aus Wohnhaus, Seitengebäude, Scheune, grossem Hof mit Thoreinfahrt, sehr passend für Tischler, Glaser, Schmiede, Schlosser, Fuhrgeschäft, in einer Hauptstrasse des Neumarktes, ist für den festen Preis von 7800 Thlr., Anzahlung nach Uebereinkunft, zu verkaufen.** Offerten sind unter **B. N. 361** abzugeben an **Haasenstein & Vogler hier, Leipzigerstrasse 2.**

Haarzöpfe etc.

halte großes Lager zu enorm billigen Preisen. Jede Arbeit fertige schnell an.
C. Rinow, gr. Ulrichstrasse 3.

Künstliche Zähne

nach neuest. Meth. ohne Gummib. v. Gold, Santschul, Cellulose, Plomb, Keinig, Reparatur, Zahnschmerzen bel. sofort

J. Sachse jr., gr. Märkerstr. 4, II.
 Billigste Bezugsquelle für **Kalender Verrenstrasse 9, S. I. Kaufherr u. Colporteur** erhalten hohen Rabatt.

Für Damen.

Zöpfe in den seltensten Farben, hellgold und aschblond, grau und schwarz, von A. 1,50 bis 30 A., sowie sämtliche **Haararbeiten** halte stets in größter Auswahl vorräthig.
 Von ausgefallenen Haaren werden Zöpfe, Puffen, Locken, Puppenperücken, Armbänder, Uebertren, Ringe u. s. w. elegant und billigt gefertigt.

B. Rosenblatt, Ferd. Stöber's Nachf., Schmeerstr. 13 u. vor d. Steinthor 13.

Eine fast neue, gut arbeitende Nähmaschine (benutztes System), ist für 20 A. zu verkaufen
Rathhausgasse 11, part.

Ein fast neuer eiserner **Circulirofen** ist sofort sehr billig zu verkaufen
Dorotheenstrasse 11, II.

1 **Sophia, Tisch, Schrank, Waschtisch, Wumentisch, Bettstelle mit Stoffübermatratze** verk. wegen Umzug billig **Landwehrstr. 6, III, r.**

Auction.
 Montag den 1. September c. Vorm. 11 1/2 Uhr versteigere ich **Heuriettenfr. 12:** 1 1/2 Rolle Dachpappe, 2 Kalfbetten, Kalf, Bruchsteine, Rohr u. s. w.

W. Elste, Auctions-Commiss.

Sette Landschweine zu verkaufen **Geiststrasse 26.**

Fr. Nieler Fettbällinge, neue Straß. Brauhering. A. H. Hmann, gr. Klausstr. 38.

Einem **Luft. Wajhtessel** verkauft **Dobzlauga 9.**

Ein **weißes Biqués-Kleid** zu verkaufen, **Weidenplan 3a, I, 1.**

Ein **großer Gips- oder Zughund** sehr billig zu verkaufen **Serenstrasse 11.**

Lehrlings-Gesuch.
 Wir suchen einen jungen Mann mit guten Schulentwischen als Lehrling zum sofortigen oder späteren Antritt.
Mehlmann & Sülzner.

Ein **Kellner** mit guten Zeugnissen findet zum 1. September bei mir Stellung.
D. Grein, Bahnhofrestauration.

Ein **ordentliches, nicht zu junges Mädchen** von außerhalb wird für Hausarbeit und Verrichtung älterer Kinder zum sofortigen Antritt gesucht.
Fran Anna Lüttig, Magdeburgerstrasse 46, I.

Ein **im Kochen gewandtes Dienstmädchen** mit Zeugnissen zum 1. Ottob. gesucht
Karlstrasse 1, I.

Ein **ordentl. zuverlässiges Dienstmädchen** sofort gesucht
Leipzigerstrasse 55, II.

Ein **ordentliches Mädchen, welches sich aller häuslichen Arbeit unterzieht,** wird 1. October gesucht
gr. Steinstrasse 66, I.

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brüchlich d. **Specialarzt Dr. Killisch, Dresden (Neustadt).** Grösste Erfahrung, da bereits über 11 000 Fälle behandelt.

Gr. Pfeifbrennerei Brüderstrasse 13, festliegend, glanzlos, schnell, billig.

Wisselbrennerei j. Gr. Fygmann, Taubeng. 16. 200 Thlr. von pünft. Zinszahlern auf sichere Hyp. gesucht. Zu erst. in der Exped.

Kapital-Derete.
 20 000 A. und 3 - 4000 A. sind auf feste Häuser auszuliehn.
F. Schiller, Marienstrasse 1, I.

Rehmischlag

ist **Schmeerstr. 17/18** unentgeltlich abzugeben.
 Eine **gelbe Neu-Glanzplättlerin** empf. sich für jede Art Wäsche in und außer dem Hause zu soliden Preisen. Zu erfragen
Aderstrasse 5, 2 Tr.

Mehrere **Knaben, welche die hiesigen Schulen** besuchen sollen, finden freumbliche u. liebevolle Pension, sowie Arbeits- und Nachhilfstunden im Englischen, Französischen, Clavierunterricht u. s. w. Näheres
Bülbergstr. Weg 28.

Medaillon mit Bildern vom gr. Berlin nach gr. Märkerstr. verloren. Geg. Belohn. abzug. bei **F. Schlitte, gr. Märkerstr. 21.**

Zwei **Kanarienvögel, ein gelber mit Kappe** und einer ohne, sind entflohen. **Abzug. geg. Belohn. gr. Sandberg II.**

Die Eltern des **Jungen, welcher am Freitag den 29. d. den gelben Kanarienvogel** fing, werden gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben bei
Adolf Schneider, gr. Sandberg 11.

Das **Kränzchen** f. m. **Schüler** findet heute von **Nachmittags** an in **Ammerndorf** bei **Herrn Winder** statt.

Verammlung **Punkt 1 Uhr** **Bahnhof Halle.**
H. Osang, Tanzlehrer.

Für den **Inferatentheil** verantwortlich:
W. Uhlmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)